

unter sehr divergierenden Aspekten angestellten Spezialforschungen ausgebreitet und nebeneinandergestellt sind, ohne daß sich der Vf. die Mühe einer ordnenden Systematik gemacht hätte. Die disziplinlose Sprache und Syntax hätten dringend der bessernden Hand eines Lektors bedurft, der die eruptiven Sätze des Vf. stilistisch geglättet und manchmal erst verständlich zu machen gehabt hätte. Auch das (recht ausführliche) Literaturverzeichnis und das Register enthalten Fehler, die von mangelnder Redaktionsarbeit zeugen (so ist z. B. auf S. 350f. eine größere Anzahl von Titeln falsch eingeordnet).

W. H.

Jean Pierre Cuvillier, *L'Allemagne médiévale. Naissance d'un état (VIII^e–XIII^e siècles)*, Paris 1979, Payot, 447 S., 6 Karten. – Vom Karolingerreich zum Reiche Friedrichs II.: so weit gespannt ist der Bogen dieses Buches. Der Vf. versucht darin eine Synthese der alten und neuen Hypothesen zur ma. Staatswerdung des deutschen Reiches. Forschungsbericht, häufig mit dem frühen 19. Jh. einsetzend, Ideologiekritik, Quellenkunde und Darstellung der Fakten verquicken sich unaufhörlich in einem nicht sehr klaren Konzept. Das erste Buch ist ein historiographischer Überblick, in dem vorrangig die Verfassungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und ihre Überhöhung in einer „Globalgeschichte“ behandelt werden. Die Bücher II und III sind chronologisch geordnet und handeln vom „Patrimonialstaat“ (Mitte 8. Jh. – Mitte 11. Jh.) und der „umstrittenen Monokratie“ (Mitte 11. Jh. – Ende 13. Jh.). Während die Abschnitte über räumlich enger begrenzte und thematisch eindeutig bestimmte Fragenkomplexe, z. B. über die Stadtgeschichte (S. 192 ff.) oder über die Reisewege der Könige und Kaiser (S. 218 ff., im Anschluß an C. Brühl) gelungen sind, erscheinen die allgemeinen Betrachtungen über das Wesen und das Funktionieren des ma. deutschen Reiches allzu ungenau, ja stellenweise durch Mißverständnisse der deutschsprachigen Vorlagen geradezu verfälscht. Viele Irrtümer und halbrichtige Aussagen hätten vermieden werden können, wenn der Vf. dem Beispiel und der mustergültigen Methode von R. Fölz' Darstellung der Reichsidee oder Ph. Dollingers Buch über die Hanse gefolgt wäre. Die Verarbeitung des Stoffes und der Literatur leidet in diesen beiden Werken nicht wie hier unter der Schwierigkeit der anderssprachigen Begrifflichkeit und unter dem Übersetzungsproblem.

Marie-Thérèse Kaiser-Guyot

Bernd-Ulrich Hergemöller, *Die Geschichte der Papstnamen*, Münster 1980, Verlag Regensburg, 248 S., 24 Abb., DM 28. – Seit Mitte des 10. Jh. nahmen die Päpste beim Amtsantritt anstelle ihres Geburtsnamens einen anderen Namen an. Die Gründe, die für die Wahl eines bestimmten Namens ausschlaggebend waren, werden von den Quellen zumeist verschwiegen, und so ist es nicht verwunderlich, daß die Literatur zu dem Thema schmal ist. Diesem Mangel will das vorliegende Buch abhelfen. Der Vf. geht davon aus, daß die Wahl des Papstnamens „fast immer Ergebnis tiefer und weitreichender Reflexion war“ (S. 11), worum sich die Forschung nur oberflächlich oder gar nicht gekümmert habe. Ferner lasse sich aus der Aufdeckung der Motive für die Papstnamenwahl eine Gliederung der Papst- und Kirchengeschichte ableiten, die ebenbürtig neben die bisher gängigen Einteilungen gesetzt werden könne. Der größte Teil des Buches beschäftigt sich mit den ma. Päpsten von Johannes XII. bis Clemens VII. 955–1534 (S. 29–170). Diesen Zeitraum gliedert H. in acht Abschnitte. Die Päpste aus dem Haus der Tuskulaner und Crescentier waren den sippengebundenen Leitnamen verpflichtet, für das Re-